

teten. Sie musste mehrfach erleben, dass indische Frauen sterben, weil es keine Ärztinnen gab. Sie studierte Medizin und gründete sogar eine medizinische Fakultät, die heute noch besteht.

Wenn ich einen Tag unsichtbar wäre, würde ich...

einen Tag in Varanasi ungestört am Ganges an den Ghats sitzen.

Wie können Sie Herrn Andreas Lüdeke beschreiben?

Andreas habe ich im Rahmen meiner Palliativausbildung in Köln und Bonn (1996–2008) kennengelernt. Da wir weit voneinander entfernt leben, sehen wir uns nur alle paar Jahre, aber im Herzen sind wir über die lange Zeit in Verbindung geblieben.

Wir sind in brieflichem Kontakt und es gibt Austausch über die Projekte unserer Organisationen. Ganz besonders schätze ich seinen feinen Humor, seine Kreativität und seine ungebrochene Begeisterung für das Thema Hospiz und Palliativ.

Wie beenden Sie Ihren Tag?

Ich schätze es sehr, wenn der Tag ruhig ausklingt. Ganz wichtig ist mir abends der Austausch über die Begebenheiten des Tages und wenigstens ein paar Seiten zu lesen.

Gibt es etwas, das Sie gern gefragt worden wären, aber noch nie gefragt worden sind?

Nein

ZUR PERSON

Jahrgang 1964,
Studium in München,
Tätigkeit in der Inneren Medizin –
Onkologie – Strahlentherapie und
Allgemeinmedizin.
Seit 1992 im Hospizbereich (Pas-
sau, Berchtesgadener Land und
Salzburg).
Seit 2000 Ärztliche Leitung des
Tageshospiz Salzburg.
Weiterbildungen in Homöopathie,
Neuraltherapie, Body talk, Psycho-
therapie.

Andreas Lüdeke



Wie kamen Sie in Ihr jetziges Tätigkeitsfeld?

Wegen meines ursprünglichen Berufswunsches, Krankenhauseelsorger zu werden, begann ich nach dem Abi zunächst ein Studium der katholischen Theologie und Philosophie in Bonn. Im Verlauf eines freiwilligen Pflegepraktikums spürte ich dann sehr schnell, dass Klinikseelsorger oftmals sehr spät, wenn überhaupt, einbezogen werden, manchmal erst dann, wenn keiner mehr weiterweiß. In der Pflege dagegen ist man viel näher am Patienten. Deshalb brach ich mein Studium ab und absolvierte eine Ausbildung zum Krankenpfleger. Im Rahmen dieser Ausbildung sollte ich 1979 ein Referat zum Thema Hospizbewegung halten. Das Thema war damals nicht nur ziemlich neu, sondern wurde von vielen auch argwöhnisch betrachtet. So lehnten noch ein Jahr zuvor in der Umfrage eines Ministeriums über 90% der Befragten (inkl. Kirchen, Wohlfahrtsverbände, Krankenhausgesellschaften, Berufsvertretungen und andere Fachleute) selbst ein Modellprojekt zur Errichtung einer damals noch irrtümlicherweise als „Sterbeklinik“ bezeichneten Einrichtung ab. Von da an ließ mich das Thema Hospizbewegung nicht mehr los. Ende der 80er-Jahre wurde ich mangels Angeboten vor Ort Mitglied im bundesweit organisierten Verein „Omega – Mit dem Sterben leben e.V.“ bis ich dann 1993 gemeinsam mit einigen Mitstreitern den ambulanten Hospizdienst in Detmold ins

Leben rief, deren Vorsitzender ich mit Unterbrechungen viele Jahre war. 2000 absolvierte ich meine Palliative-Care-Ausbildung in Gütersloh und 2004 den multidisziplinären Aufbaukurs Palliativmedizin für Pflegende und Ärzte in Bonn. In meiner fast 30-jährigen Tätigkeit als Lehrer für Pflegeberufe und Schulleiter an mehreren Krankenpflegeschulen waren die Themen Umgang mit Sterben, Tod und Abschieden sowie palliative Pflege meine Schwerpunkte. 2016 wechselte ich dann vom Ehrenamt ins Hauptamt, verließ die Schule und übernahm die Aufgabe des geschäftsführenden Koordinators des Ambulanten Hospiz- und Palliativ-Beratungsdienstes Lippe. Seit meiner Teilnahme am Interdisziplinären Lehrgang Palliative Geriatrie (2017/18) der Fachgesellschaft für Palliative Geriatrie (FGPG), schlägt mein Herz insbesondere für die Palliative Geriatrie – hier sehe ich eine riesige Baustelle für die Zukunft, auf der ich mich schwerpunktmäßig engagieren möchte.

Was wäre für Sie die berufliche Alternative?

Ein paar Jahre lang war der Eintritt in ein Benediktinerkloster eine gut vorstellbare Option. Als dann die Entscheidung getroffen war, das nicht zu tun, sondern eine Familie zu gründen, habe ich über Alternativen nie mehr groß nachgedacht. Fast immer habe ich meine Arbeit mit dem Gefühl getan, dass die momentane Tätigkeit genau „mein Ding“ ist. Als das vor drei Jahren dann nicht mehr der Fall war, habe ich halt gewechselt.

Wie beginnen Sie Ihren Tag?

Früh und in Ruhe. Zum Wachwerden benötige ich eine heiße/eiskalte Dusche und zwei Tassen Kaffee. Als Christ gehört für mich als spirituelle Nahrung ein Text aus der Bibel dazu, dann bin ich „auf Spur“.

Leben bedeutet für mich ...

„Alles wirkliche Leben ist Begegnung“, sagt Martin Buber. Ich bemühe mich, das in dem ganzen Alltags-Kleinklein im Fokus zu behalten. So sind die Begegnungen mit meiner Frau, meinen Kindern und meinem Enkelkind, Kolleginnen und den Menschen, die mir täglich begegnen, und die Möglichkeit, diese Begeg-

nungen mitgestalten zu können, das, was für mich Leben vor allem anderen ausmacht. Was ich an Begegnungen besonders genießen kann, ist das gemeinsame Essen und Trinken, gemeinsames Hören von Musik, gemeinsames Spielen

...

Sterben bedeutet für mich...

...Abschied nehmen müssen von vielen Menschen und Dingen, die mir in diesem Leben lieb geworden sind, aber nicht im Sinne von Ende, sondern Neubeginn. In jedem Menschen sind so viele Optionen angelegt, die wir in diesem kurzen Leben nur ansatzweise umsetzen können. Die Vorstellung, sich vielleicht auch nach dem Tod noch weiterentwickeln und lernen zu können, finde ich faszinierend. Da ich gern lebe und täglich durch meine Arbeit mitbekomme, wie schwer das Sterben eines Menschen für Angehörige oft ist, hoffe ich noch ein paar Jahre mit meinen Lieben verbringen zu können inklusive ein paar Jahre, in denen ich gemeinsam mit meiner Frau den Ruhestand genießen kann. Ich wünsche mir kein schnelles Sterben, sondern Zeit, mich vom Leben und meinen Lieben in Ruhe verabschieden zu können.

Welches Ziel möchten Sie unbedingt noch erreichen?

Beruflich möchte ich gern dazu beitragen, dass die palliativ-geriatrische Versorgung deutlich verbessert wird. In stationären Hospizen und auf Palliativstationen können Menschen medizinisch-pflegerisch und mitmenschlich gut umsorgt ihr Leben beenden. In vielen Einrichtungen der stationären Altenpflege sind wir davon zum Teil noch weit entfernt, obwohl hier deutlich mehr Menschen ihr Leben beenden. Das Cicely Saunders zugeschriebene Zitat: „Ich habe mich bewusst der Versorgung von Tumorpatienten gewidmet. Ich wusste, dass es mir nicht gelingt, die Misere in der Versorgung unserer alten Mitbürger aufzugreifen. Das Problem ist mir zu groß gewesen.“ zeigt, dass die Umsetzung von Palliative Care im Pflegeheim ein komplexes Unterfangen ist. Aber genau das reizt mich. In einem Altenheimprojekt mache ich momentan die Erfahrung, dass da zwar sehr dicke Bretter zu bohren sind, es aber durchaus möglich ist, hier etwas zu bewegen.

Persönlich hoffe ich, meine eigenen Kinder soweit unterstützen zu können wie meine Eltern und Schwiegereltern das vor Jahren für meine Frau und mich getan haben. Ohne diese Unterstützung wäre Vieles nicht möglich gewesen.

Meine bisher wichtigste Lernerfahrung im Leben ist

Da gibt's viele. Wichtige sind z. B.:

...Es kommt nicht darauf an, was ich im Leben erreiche, sondern wen.

...Ich kann das Leben nur rückwärts verstehen, aber leben muss ich es vorwärts.

...Es gibt immer einen Weg, mal schauen, wie ich es diesmal hinbekomme.

Was würden Sie gern noch lernen?

Ein Traum wäre, eine Fluglizenz zu erwerben und bei Bedarf einfach losfliegen, abheben zu können. Das wird wohl ein Traum bleiben. Aber wie der Theologe Dietrich Bonhoeffer schon sagte: „Es gibt ein erfülltes Leben trotz vieler unerfüllter Wünsche.“ Dafür kenne ich einige schöne Plätze, die ich gut zu Fuß erreichen und von denen aus ich meine Umwelt mit viel Distanz von oben betrachten kann. Hier komme ich gut auf Abstand zu dem alltäglichen Kleinklein.

Woraus schöpfen Sie Kraft für Ihre Arbeit?

...aus meinem christlichen Glauben.

...aus der Begegnung mit Menschen. Dabei ist meine Frau (Gerontopsychiaterin und Palliativmedizinerin) mein wichtigster Lieblingsmensch, bei der ich immer wieder geerdet werde und zur Ruhe kommen kann. Aber auch die unkomplizierte Zusammenarbeit mit meinen Kolleginnen macht einfach Spaß.

...aus der Arbeit selbst. Es ist doch toll, etwas Sinnvolles tun zu dürfen. Zudem geht es in meiner Arbeit, die natürlich auch viel mit Schwerem und Traurigem zu tun hat, immer auch um intensives Leben. Hier lerne ich für mein eigenes Leben stets wieder neu dazu.

Mit wem aus der Welt- oder Medizingeschichte würden Sie gern einmal einen Abend verbringen?

Mit meinem Vater, der ganz plötzlich starb, als ich 14 Jahre alt war. Er ging morgens zur Arbeit und ich habe ihn nie wiedergesehen. Dieses Erlebnis ist vermutlich nicht unmaßgeblich daran beteiligt, dass ich heute diese Arbeit mache. Ich glaube wir hätten uns viel zu erzählen und ein Abend würde vermutlich nicht ausreichen.

Von den berühmten Persönlichkeiten würde ich gern mal Cicely Saunders treffen. Ich durfte sie vor Jahren live auf einer Veranstaltung erleben und die Bescheidenheit und Klarheit dieser Frau hat mich fasziniert. Dass sie angeblich bei eigenen Schmerzen ein Gläschen Whiskey als „bestes Schmerzmittel“ benannte, macht sie mir noch sympathischer.

Wenn ich einen Tag unsichtbar wäre, würde ich...

...gern einmal frei im Krüger Nationalpark zwischen den vielen wilden Tieren herumlaufen, allerdings wäre es dort auch wichtig „unriechbar“ zu sein.

Wie können Sie Irmgard Singh beschreiben?

Ich habe Irmgard kennengelernt, als wir 2004 im Zentrum für Palliativmedizin am Malteserkrankenhaus in Bonn gemeinsam Teilnehmer des multidisziplinären Aufbaukurses Palliativmedizin für Pflegende und Ärzte waren. Ihr eher zurückhaltendes, freundliches Auftreten, gepaart mit ihrem bayrischen Charme haben mich gleich angesprochen. Durch sie lernte ich die Arbeit der Kolleginnen in Oberbayern und im angrenzenden Salzburg kennen, besonders die in einem Tageshospiz. Ich weiß noch gut, wie mich die Berichte über die Tätigkeit im Tageshospiz faszinierten, eine Arbeit, von der ich bisher kaum eine Vorstellung hatte. Ich kann mir Irmgard sehr gut als kompetente und empathische Wegbegleiterin ihrer Gäste im Tageshospiz vorstellen. Nach dem gemeinsamen Kurs in Bonn trafen wir uns auf Rügen zu einem Refresherkurs – Palliativmedizin und ab und zu bei ihr in Freilassing, wenn wir auf dem Weg in den Urlaub in Richtung Süden unterwegs waren. Ich habe mich

sehr gefreut, als sie mich fragte, ob wir gemeinsam am Doppelkopf teilnehmen wollen.

Wie beenden Sie Ihren Tag?

Als bekennender Frühaufsteher sind die Abende bei mir oft nicht allzu lang. Im Sommer liebe ich den Aufenthalt im Garten, ansonsten auf dem Sofa; Beine hoch, was Leckeres zu essen, ein gutes Tröpfchen (oder auch ein paar mehr) und ein spannendes Buch.

Gibt es etwas, das Sie gern gefragt worden wären, aber noch nie gefragt worden sind?

Ob ich wüsste, wo und wie man mit genug Geld, das jemand nicht mehr unbedingt selbst braucht, ein neues, zentrales Hospiz- und Palliativzentrum inkl. Tageshospiz in Detmold gestalten könnte. Bauplatz und Pläne sind schon in meinem Kopf.

ZUR PERSON

1957 in Paderborn geboren, verheiratet, drei erwachsene Kinder. 1977–1979 Studium der Katholischen Theologie und Philosophie in Bonn. 1979–1982 Krankenpflegeausbildung in Paderborn anschl. pflegerische Tätigkeit in Kliniken in Paderborn und Marburg. 1985–1987 Weiterbildung zum Lehrer für Pflegeberufe an der Krankenpflegehochschule in Marburg. Von 1987–2016 tätig als Lehrer für Pflegeberufe davon 24 Jahre als Schulleiter mehrerer Einrichtungen. 1993 Gründungsmitglied des ambulanten Hospizdienstes in Detmold und von 1995–2001 und 2012–2016 deren 1. Vorsitzender. Seit 2016 geschäftsführender Koordinator des Ambulanten Hospiz- und Palliativ-Beratungsdienstes Lippe e. V. Seit 1995 Mitglied in der DGP, Mitglied im Beirat des HPV-NRW und als Beisitzer Mitglied im Vorstand der Fachgesellschaft für Palliative Geriatrie (FGPG).

Die Schlagzeilen beherrschen!



© Fotolia/ralwel

Wir machen Sie fit für die Medien!

Sie möchten Studienergebnisse, neue Erkenntnisse und komplexe medizinische Inhalte in die Öffentlichkeit tragen? Hatten schon einmal eine unangenehme Begegnung mit den Medien? Kennen die Situation, Journalisten gegenüber Rede und Antwort zu stehen? Wir machen Sie fit im Umgang mit Pressevertretern, geben Ihnen Tipps für Interviews vor laufender Kamera und verraten Ihnen, wie Ihre Botschaften gut ankommen.

Dazu bieten wir Ihnen ein modular aufgebautes Medientraining für Einzelpersonen und Kleingruppen. Interessiert?

Dann schauen Sie doch vorbei:
www.thieme.de/medientraining